



LENNÉAKADEMIE  
für Gartenbau und Gartenkultur

# Die grüne Seite Die grüne Seite

Kolumne 6/25

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

zum tiefen Nachdenken regt uns diese Kolumne an. Die Bilder sind zeitnah und leider die heutige Realität. Was leben wir unseren Kindern vor? Vielleicht finden wir zu Pfingsten Zeit darüber nachzudenken. Die Hoffnung mit der Pflanzung eines Apfelbaumes auf Morgen ist sicher ein richtiger Weg.

Dir liebe Gaby Thöne herzlichen Dank für diese tiefsinnigen Worte.

Schöne Pfingsten, Sonne und Erholung, Zeit auch einmal nachzudenken.

Ein gesegnetes Pfingstfest

mit herzlichen Grüßen

Ihr/Eurer

Hans-Jürgen Pluta

LAGG Vorstandsvorsitzender

## Von ikonischen Bildern, Bubble Tee und Apfelbäumchen



„Wenn de det siehst, weißte alles!“ Während Bernie, Professor Mehrstein und ich noch Platz nehmen, knallt Elly bereits einen Zeitungsausschnitt auf die Tischplatte. Es handelt sich um ein Foto, auf dem ein kahlrasierter ukrainischer Mann eine Frau umarmt. Für beide zählt nur noch dieser Moment, für den sie gelebt, für den sie überlebt haben. Ikonische Fotos, sie haben mich mein Leben lang begleitet. Sie sind hinter meinen Augen in meinem Inneren. Die Bilder der Befreiungen von Konzentrationslagern, zerbombte Städte, der ‚Kissing the War Goodby‘- Kuss jenes Matrosen auf dem Time Square 1945, das nackte, von Napalm verbrannte Mädchen auf den Straßen Vietnams, verhungerte Kinder, die die Fliegen nicht mehr abwehren, Feuerwehrleute am zerborstenen World Trade Center, der kleine ertrunkene syrische Flüchtlingsjunge am Strand von Bodrum. Und noch so viele mehr, zu den alten kommen neue und selten sind es schöne.

Derweil wir also stumm jenes Foto betrachten, betritt Fritzi das Lokal, quetscht sich umständlich und kichernd an Professor Mehrstein vorbei auf ihren angestammten Platz und stellt gedankenlos einen Trinkbecher punktgenau auf das Bild. „Wat is det denn?“ Elly zieht ihren Zeitungsausschnitt vom Tisch und zeigt leicht angewidert in Richtung Becher. „Bubble Tee!“, grinst Fritzi. „Midlife Krise?“, raunt Bernie mit geheuchelter Freundlichkeit und vermerkt Fritzis Anwesenheit im entbehrlichen Protokoll. Die Kellnerin eilt herbei und knallt eine der abgegriffenen laminierten Menükarten neben jenen unschuldig bunten Pappbecher. „Eijene Speisn un Jetränke dürfen se abba hier nich verzehr, junge Frau!“, blöfft sie in den Luftraum. Fritzi schiebt das aufgedrängte Informationsmaterial beiseite: „Dann ein Wasser bitte. Ohne Kohlensäure und nicht zu kalt und ohne Zitronenscheibchen. Wenns recht is...“. Die Bedienung zieht kopfschüttelnd von dannen. Na, das kann ja heiter werden, denke ich noch so und da hat er eigentlich schon längst begonnen, unser Stammtischabend im Juni.



„Nochmal zum Mitschreiben. Was ist das eigentlich für ein Zeugs in deinem Becher?“, reagiert Mehrstein mit professoraler Zeitverzögerung. „Na, BUBBLE TEE. Das hat sich meine Kleene gewünscht neulich und da hab ich’s auch mal probiert. Is n Milchtee mit Tapioka-Perlchen, die man aufbeißen und essen kann. Macht echt süchtig, der Kram!“ Fritzi schnalzt mit der Zunge, während die Bedienung ihr das besagte Glas Wasser serviert und schnell abzieht. Kommentarlos fischt Fritzi die anscheinend unverhandelbaren Zitronenscheibchen heraus. „Das Bubblezeugs sollen doch Kinder gar nicht trinken!“, wirft Bernie ein. „Na hör mal, wir sollten auch keine Cola konsumieren, keine Chips, keine Currywürstchen rot-weiß und so...“, grunzt Fritzi störrisch wie ein Esel. „Don Bosco war davon überzeugt ,dass Kinder nicht lernen, was wir ihnen sagen, sondern was wir ihnen vorleben. Wo bleibt denn da deine Vorbildfunktion?“, wirft Mehrstein Fritzi an den Kopf. „Vorbildfunktion ...“, öffnet Elly ihn nach, „det ick nich lache! Ville Eltern koofen sich mit Smartphone und Taschenjeld un so frei von de Erziehung, essen Fastfood un lesen höchstens ihre Bestellungen bei Amazon“, wütet sie weiter. „Das ist Armut!“, entgegnet Fritzi. „Wat is det??“ „Wohlstandsarmut.“ „Ja, Armut kann viele Gesichter haben“, schaltet sich Mehrstein wieder ein. „Auch mitten im Überfluss kann man todunglücklich sein und keiner fängt einen auf.“ „Ok. Das stimmt. Aber ich hab gelesen, dass jede Sekunde vier Kinder auf die Welt kommen. Von diesen neuen Erdenbürgern und -bürgerinnen überleben viele nicht oder kennen nur Gewalt und Hunger, haben nicht die geringste Chance, in die Schule zu gehen. Eine Viertelmillion Kinder werden zu Kindersoldaten geknüppelt, schufteten zwischen irgendwelchen Müllhalden, arbeiten in Asbesthöhlen, müssen klauen oder sich prostituieren. Und wir alle schauen weg. Ist das nicht schlimmer?“, werfe ich in den Ring.

„Jedes Kind hat ein Recht auf Liebe und Aufmerksamkeit. Es hat sich doch den Ort nicht ausgesucht, an dem es geboren wird. Jetzt im Juni, da feiert man den ‚Weltkindertag‘ und da denk ich immer an det Lied von der Bettina Wegner. Kennt ihr det noch: ‚Sind so kleine Hände, winzge Finger dran. Darf man nie drauf schlagen, die zerbrechen dann‘... Kinder sind so hilflos“, Fritzi schüttelt gedankenverloren das Bubblepappdings wie einen Würfelbecher. Bernie betrachtet das eine Weile schweigend, doch dann bricht es aus ihm heraus: „Naja, apropos ‚hilflos‘... Was meint ihr denn zu den Kindern, die sich jetzt gegenseitig auf dem Schulhof abstechen wollen oder zu den süßen Kleinen, die Sprengstoff basteln?“

„Bevor ein Kind Schwierigkeiten macht, hat es welche, so formulierte es der Psychologe Alfred Adler und da ist aus meiner Sicht was dran. Aber natürlich hast auch du nicht unrecht, Bernie.“ Ehe Fritzli explodieren kann, nimmt der Professor ihren malträtierten Pappbecher an sich. „Aber wisst ihr, in Afrika sagt man ‚Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen‘. So gesehen sind das auch unsere Kinder und unsere Verantwortung. Und das wiederum führt mich zu dem Gedicht ‚Eure Kinder‘ von Khalil Gibran, in dem es heißt ‚Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken, denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen, denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen‘ ...“ Elly zieht den inzwischen arg zerknitterten Zeitungsabschnitt mit dem Bild zum Gefangenenaustausch hervor und pocht darauf: „Jut jesacht, Professorchen! Nur, det wir den Kleenen immer wieda de Träume rauben, bevor se die überhaupt ausleben können, det is det schlimmste Verbrechen. Am Kindertag un an de übrigen 364 Tage drumrum!“

Gerade als wir uns wieder an die Köpfe kriegen wegen der Frage, ob Politiker, auch wenn sie jung sind, das Recht haben, auf ihren ‚Privatklamotten‘ [Anmerkung der Redaktion: was ist das eigentlich?] dumme und verhöhnende Sprüche gegen unsere Polizei in den Sozialen Medien zur Schau zu tragen, da betritt eine Familie mit fünf Kindern das Lokal. Alle Gäste gucken. „Wie de Orjelpfeifen“, trompetet Elly, während einer vom Nachbartisch ihr Beifall zollt und ebenfalls ziemlich laut ruft: „Det die sich det leisten können! Bei uns zu Haus häts det nich jegeben un vor allem, da herrschte noch Zucht un Ordnung un nich son Jewese un vowejen ‚Wat willst de essn, vejan oda n Steak?‘ Da wurde jeessen, wat uff m Tisch kam, basta!“ Fritzli erobert sich ihren Pappbecher zurück und schnappt rüber: „Sieht man ja, was draus geworden ist!“ Der Mann winkt verärgert ab und dreht sich weg. Am Tisch daneben haben die Kinder Platz genommen und lassen den Jüngsten mit Fassbrause hochleben für seinen Preis im Vorlesewettbewerb.

„Ach Elly, meine Lieben. Der große Dante, also der, der die ‚Göttliche Komödie‘ geschrieben hat, der hat schon gewusst, dass uns drei Dinge aus dem Paradies geblieben sind, nämlich die Sterne der Nacht, die Blumen des Tages und die Augen der Kinder.“ Elly, die Blumenhändlerin, ist damit zufrieden, zumindest vorerst und das ist Grund genug, die Gläser zu erheben, wenn auch deutlich nachdenklicher als am Familientisch, an dem gerade zur Freude der Kinder – wie zu Hause ... - Spaghetti mit Tomatensoße serviert wird. Beim Abschied geloben wir, in Ellys Garten demnächst ein Apfelbäumchen zu pflanzen, von wegen der Hoffnung auf das Morgen und so. Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen zauberhaften Juni, mit viel Freude im Herzen, denn die strahlt aus und bringt Wärme, lässt erblühen und zwar nicht nur die Blumen im geliebten Garten.  
Herzliche Grüße  
Ihre Gabriele Thöne.



Fotos: pixabay.

Unsere Arbeit wurde durch eine Spende der Firma Texas BioGold und Energiewert unterstützt. Ausgezeichnet 2022 mit dem Innovationspreis der Lenné-Alademie.

